

Homilie zu Lk 12, 13-21
 18. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
 3.8.1986 Burg Rothenfels

Liebe Gemeinde,

laßt uns mit diesem Wort der Schrift, das wir gehört haben, uns etwas gesagt sein. Im ersten Teil steht in der Mitte nach dem Text hier das Wort "Habsucht". Wenn wir in deutscher Sprache das Wort hören, dann klingt es nicht gut. Aber laßt uns doch einmal hinsehen, was das ist. Ein Kind schon im frühesten Alter greift nach allem und jedem. Ist das böse? Ist das nicht vielmehr ein Zeichen, daß dies Wesen aufgetan ist für das andere da und daß es ihm einen Wert abzugewinnen vermag und daß es deswegen es bei sich will sammeln und, so viel das möglich ist, daran Genuß haben, entdecken und kosten, daß das "gut" ist, all dies Gut? Freilich, daß das entarten kann, wir wissen es. Habsucht ist dann häßlich. Aber zunächst sei das doch gesehen und gewürdigt, daß da ein Mensch ist, ein kleiner, offen für vieles und viele, und der im Höchstmaß alles will haben. Bei Kindern kann man es dann noch sehen, wie die Seligkeit losbricht über das Viele und die Vielen, alle sollen sie da sein. Bleiben wir mal beim Unverdorbenen und verfolgen das zu Ende. Wenn nun solch einem Menschlein die Kräfte gegeben sind des Leibs und des Herzens, dann wird es mehr und mehr und mehr wollen. Und dann ist halt dies die bittere Erfahrung, auch wenn nicht Entartung dazukäme: daß dann irgendwann ganz natürlicherweise es lassen muß und lassen muß, bis es am Ende alles lassen muß. Das ist so. Und nach dieser Seligkeit des Habens ist das Betrübniß: am Ende alles lassen müssen. Und wir können nachsinnen noch so viel, wie wir nur wollen: Da führt kein Weg vorbei. Wie soll das geschehen, daß wir's behalten können, mehren können, bis daß, wie ja ein Menschlein von sich aus wohl gerne sagen möchte, es wahr würde: Was willst du haben: dies oder das? Alles! Die Kleine Theresa hat so gesagt. Alles! Ist das Habsucht? Aber: Diesem Menschlein wird alles genommen. Man muß eine Weile sich reinbegeben haben und noch einmal angefangen haben, ein drittes Mal angefangen haben, bis man merkt, aus diesem kommst du nicht raus. Das ist so.

Und nun steht im Evangelium: Da hat einer was falsch gemacht. So ein Mensch hat was falsch gemacht. Das griechische Wort redet eigentlich nicht von Habsucht, bedeutet ja nicht Habsucht, ist einfach dies, was ich beschrieben habe. Und doch ist da etwas falsch. Dieser Mensch, dieser Bauer im Gleichnis, der weiß das Eigentliche nicht, der kennt den Trick nicht, den göttlichen Trick. Und jetzt möchte ich beinahe sagen, fragen wir uns einmal: Wüßten wir ihn? Sei es versucht, diesen göttlichen Trick zu zeigen. Wir haben gehört von Herr und Knecht, Herr und Magd, von Bund, und davon, daß der Herr ein Werk habe, etwas habe. Schau mal

hin, was er hat. Dann ist nicht zu leugnen: Dieser Herr, der Gott-Herr, hat genau das, was dies Menschenkind haben wollte: alles. Das hat er. Das ist sein, seine Schöpfung, seine Geschöpfe, seine Dinge und Menschen, das sind doch die seinen, die hat er. Ist das nicht eine Konkurrenz, daß ein Menschlein alles haben möchte, was doch in der Sache alles schon Gottes ist? Ist das vielleicht der Gesichtspunkt: In dem Alles-Haben-Wollen ist vielleicht ausgefallen, daß das schon jemandem gehört? Sei's doch mal, wie im Spiel, durchgedacht: Ah, das gehört schon jemandem, das gehört dem Herrn, das gehört Gott! Alles, jedes, alle und jeder. Es ist nichts, was nicht Ihm schon gehörte. Und nun der göttliche Trick, sagte ich: Ihm hat's nun mal gefallen, so ist es uns offenbar worden, er wolle diesem allem und allen es best besorgen, das alles soll gehütet sein, gepflegt sein, besorgt sein. Muß es denn das? Das muß es. Denn alles ist vom Verfall bedroht, alles ist von der Vergänglichkeit bedroht, all das, was des Gott-Herrn ist, all diese Geschöpfe! Und da soll etwas aufgefangen werden, und dazu möchte er wen haben. Nämlich, eben dieses Menschlein, das möchte er haben. Er möchte diesem Menschlein anvertrauen - alles. Langsam betrachten. Ist das ein Gerede oder ist das so? Wäre das das, was gefehlt hat vorhin? Alles will der Herr-Gott, daß besorgt werde, gepflegt werde, gehütet werde, daß es ein Gut werde, daß es gut werde. Und eben jener Mensch, ein kleiner, habe ich gesagt, was wir vorhin betrachtet haben, ist's, dem das zugehört ist, an diesem Werk sich zu beteiligen. Heißt also: In die "Habsucht" des "habsüchtigen" Menschen muß reinfahren diese Erfahrung der Berufung zum Knecht, zur Magd im Umgang mit diesen Sachen.

Und nun ist eine innere Ordnung: Wenn das nun wahr ist, wenn das gelten darf - es ist alles schon des Herrn, ihm gehört's, er will's gepflegt sehen, gehütet sehen, er will's besorgt sehen, es jemand anvertrauen, der um seiner Sorge willen sich sorgt um das Viele, um die Vielen, wenn das also nun gilt und dabei bleibt -, dann geh dran und habe! Und dann muß man sich öffnen und öffnen, wie vorhin beschrieben, nicht anders. Unsere natürliche Begabung, haben zu wollen das Alles, das Viele, die Vielen, wird nicht verdonnert, wird nicht verbösert, wird - berufen! Und nun also im Umgang mit allem und allem, was einem im Laufe des Lebens in die Hände gerät, nun immer des Herrn Wille wissen, es besorgen, es hüten, es pflegen. Und immer wissen: Nicht deins ist's. Da kommen wir an den entscheidenden Punkt: Im Augenblick dieser Berufung, sich der Dinge, der Menschen anzunehmen, nach ihnen zu greifen, sie zu sammeln, zu holen, all die Vielen - da muß vorher drinnen sein dieser Vollzug: Nichts hast du, Mensch, gar nichts. Alles, was du auf andere Weise dir schon angesammelt hast, laß es. Alles muß grundsätzlich vorher gelassen werden, so radikal, so wie wir es am Anfang betrachtet haben, es am Schluß ja doch geschähe: Alles lassen müssen. Das nehmen wir vorweg. Das will der Gott-Herr, daß wir vorwegnehmen: alles lassen, grad als wäre jetzt schon unsere Sterbestunde, in der wir alles lassen sollen, und dann, wenn wir alles gelassen haben, anerkannt haben, daß es nicht unser ist, sondern sein ist, dann es in Verwahr bekommen, dann es in Verantwortung bekommen, dann es in Pflege bekommen, dann es in

Sorge bekommen. Und mit all jenem Trieb, der in dir ist, Habe-Trieb, sollst du nun drangehen, und mit einer Aufmerksamkeit, die aus deiner Triebhaftigkeit kommen darf - du hast ein Auge dafür, was es noch gibt, was noch nicht da ist, was noch reingehört. All das, unser ganzer Trieb, haben zu wollen, wird berufen, nun in Dienst zu treten in des Gott-Herrn Namen.

Dann hast du's gesammelt, und immer noch sollst du wissen: Nicht mein ist's, nicht mein ist's. Anheimstellen. Heißt, wie wir es in den Vorträgen gehört haben, "abliefern", vorstellen, Ihm überlassen einschließlich all dem, was dieses Viele oder diese Vielen uns Mühseligkeit bereiten. Denn dies zu haben und zu halten - hier heißt es, das verlange neue Scheunen bauen, alte abreißen, das ist immerhin auch eine Plage -, das alles ist auch Mühsal. Alle haben, Vieles haben, Viele haben - alle haben, anheimstellen dem Herrn, und von dort her geradezu es wiederbekommen, nochmal anvertraut bekommen, noch einmal und noch einmal.

Und wo soll das aufhören? Dort, wo deine Kräfte versiegen, dort, wo tatsächlich du lassen mußt, weils nicht mehr hinreicht, da oben nicht mehr, in deinem Leib nicht mehr, deine Kraft nicht mehr. Irgendwann bist du halt beschränkt in deinen Möglichkeiten, deine Motorik hört auf, läßt nach, erlischt. Und dann? Dann kommt das Wunderbare - wir haben früher an dieser Stelle schon davon gesprochen -: Wenn du zu Tode kommst, wenn du stirbst, Mensch, dann ist mit deinem Sterben nicht nur deine irdische Kraft zu Ende, sondern dann ist auch deine Un-Kraft zu Ende, deine Mängel sind zu Ende, dann stehst du vor Gott, dem Herrn, und nichts mehr begrenzt dich, du kommst klar, bist hell, im Licht, und jetzt vermag er dich rein und klar einzusetzen, dir in Verantwortung zu geben die Deinen, das Deine, das, was du da gehabt hast, gesammelt hast, bekommen hast, das, was dir Mühsal bereitet hat, es zu erhalten, zu pflegen, zu besorgen, und noch viel mehr. Wir haben früher einmal den Satz hier zu hören bekommen: Herr gib denen, die gestorben sind, nun die Ruhe, die ewige Ruhe. Wie wir das Wort verstehen gelernt haben, heißt das ja: Laß sie klar kommen, daß sie nun ganz klar wissen, von wem sie stammen, wer sie sind, wohin sie gehören und was sie sollen. Gib ihnen nun in die reine klare Verantwortung das Deine und die Deinen, die Vielen alle. Die Habsucht, ein schlechtes Wort, sie wird nicht verdonnert, sie wird berufen! Und nur darum ginge es, inmitten unserer ganz natürlichen Habe-Sucht den Gott noch zu wissen als den Herrn, und seinen lebenswürdigen Trick, uns unseren Herzenswunsch zu erfüllen dort, wo er ansonsten ja nur furchtbar enttäuscht wird, daß, mit dem Evangelium zu sprechen, wir am Ende nicht nur Schätze gesammelt haben, sondern reich worden sind vor Gott.